

Paibacher Zeitung.



Nr. 206.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. fl. 16, halbj. 7.50.

Donnerstag, 9. September.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren
Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1880.

Amthlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. August d. J. dem pensionierten städtischen Bezirksarzte in Graz Dr. Johann Scaria in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Nachsicht der Tagen allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Der Kaiser in Galizien.

Das „Fremdenblatt“ knüpft an die galizische Kaiserreise und an die bei derselben zutage tretenden Erscheinungen nachstehende Betrachtungen: „Weit entfernt, dass die heim Beginn der Kaiserreise hie und da auftauchende Sorge, der Aufenthalt des Monarchen in dem östlichen Kronlande werde die centrifugalen Kräfte stärken, in Erfüllung gegangen wäre, ist gerade das Gegentheil eingetreten; alle Kundgebungen, von welcher Seite dieselben immer erfolgten, waren getragen von dem Gefühle aufrichtiger Loyalität und gaben Zeugnis von der in immer weitere Kreise dringenden Erkenntnis, dass sich Galizien nur unter habsburgischem Scepter, nur als ein Theil Oesterreichs, einer freien nationalen Entwicklung erfreuen könne. Wir wissen, dass die Festesstimmung auch in Galizien nicht immer anhalten wird. Wenn die Zeit der Arbeit und neuer Kämpfe kommen wird, wird es zu neuen Kämpfen kommen und neue Klagen werden laut werden; aber niemals wäre ein solches, alle Classen der Bevölkerung mit gleicher Freudigkeit erfüllendes Fest, wie es Krakau Verhältnis, in welchem Galizien zu dem Kaiser und dem Reiche steht, nicht auf natürlicher, den Interessen beruhete. Und das gerade ist es, was uns bestimmt, den Krakauer Festlichkeiten eine erhöhte politische Bedeutung beizulegen. In den Ansprachen, die an den Kaiser gerichtet wurden, kam nur die Freude über das, was der Monarch für Galizien gethan, zum Ausdruck. Dank für das, was geschehen, und Hoffnung, rechtlichen Basis eine Weiterentwicklung der nationalen Freiheiten erfolgen werde, bildete den Grundton aller Suldigungsreden.“

„Eine weitere Bürgschaft dafür, dass die Kaiserreise, weit entfernt, die Beziehungen Galiziens zum Reiche zu lockern, dieselben festigen werde, erblicken wir in der begeistertsten Aufnahme, welche die Erwiderungen des Monarchen, trotzdem dieselben mit

Entschiedenheit die Pflichten gegen das Reich betonten, jederzeit fanden. Die Parallelen der Interessen Galiziens mit denen der österreichisch-ungarischen Monarchie, das war es, woran der Kaiser in allen seinen Reden erinnerte. Was der glänzende Verkauf der Kaiserreise vor allem andern darthut, ist, dass die Liebe zu der engeren Heimat auch in Galizien keineswegs der Liebe zu dem Reiche und dem Kaiser, welcher der höchste Repräsentant desselben ist, widerspricht. Die Liebe zu dem Monarchen bildet, wie überall in Oesterreich-Ungarn, so auch in Galizien die natürliche Vermittlerin für die Treue gegen das Reich. Ist doch die dynastische Loyalität nirgendwo mehr als in unserer vielsprachigen Monarchie die berufene Pfliegerin des Vaterlandes geweihte Dienst verlangt von keinem Sohne Oesterreich-Ungarns, dass er seiner nationalen Individualität entsage. Die Treue gegen das Reich ist wohl vereinbar mit der Pflege der nationalen Eigenthümlichkeit und mit der pietätvollen Verehrung der historischen Traditionen. Nur darf sich keine Nationalität, keine Partei einbilden, es sei möglich, das Rad der Weltgeschichte rückwärts zu drehen. Was noch in der historischen Erinnerung lebendig, ist darum nicht auch politisch lebenskräftig. Das gilt für die Polen und Tschechen so gut, wie für die Deutschösterreicher.“

„Aufgabe aller Söhne Oesterreichs ist es, bei aller Liebe für die eigene Nationalität und bei aller Pietät gegen die Vergangenheit in erster Linie die Pflichten zu erfüllen, welche die Gegenwart stellt. Wer unter dem Scepter des Kaisers von Oesterreich lebt, der ist vor allem und zuerst Oesterreicher. Deutlich genug hat der Kaiser alle, die ihm zu huldigen kamen, an die Pflichten erinnert, welche Oesterreich an seine Söhne stellt. Der Monarch sprach diesertage in Galizien nicht anders als vor einigen Wochen in Böhmen. Unter hochherziger Würdigung pietätvoller Erinnerungen an die Vergangenheit mahnte er, nach allen Seiten Gerechtigkeit ühend, hier wie dort, zu treuer Erfüllung der Pflichten, welche die Gegenwart allen Bürgern der Monarchie, dem Lande wie dem Reiche gegenüber auferlegt. Möchten die kaiserlichen Worte von den Angehörigen aller Nationalitäten beherzigt werden.“

Die „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ bemerkt aus demselben Anlasse: „Man kann es sagen, ohne in den Verdacht des Byzantinismus zu gerathen, dass der Kaiser Franz Josef der populärste Mann in seinem ganzen Reiche ist. Und das ist, bei aller Schlichtheit der Bezeichnung, wohl der schönste Ehrenbeiname eines Monarchen und zugleich derjenige, der am schwersten zu erreichen ist. Treue und Anhänglichkeit dem Monarchen entgegenzubringen, ist Bürgerpflicht, und die österreichischen Völker haben den verdienten Ruhm,

dieser Pflicht nachgekommen zu sein, seit alten Zeiten, aber im tiefsten Herzen wirkliche Begeisterung zu erwecken bei allen diesen Völkern zugleich, die verschiedenen sind nach Sprache und Sitten und vielfältig differieren in ihren politischen Strebungen, das begegnet der Natur der Sache nach außerordentlichen Schwierigkeiten, denn es erfordert, dass der Monarch, der sich ein solches Ziel setzt, gleichzeitig den Wünschen aller dieser Stämme entgegenkommt und doch zugleich hoch über denselben steht, was auf den ersten Blick wie ein unlösbarer Gegensatz erscheint. Der Kaiser Franz Josef hat dieses Ziel erreicht, indem er vor seinen Völkern als die majestätische Verkörperung der ausgleichenden Gerechtigkeit auftrat und mit dem edelsten Beispiele des Opfermuthes allen Bürgern seines Reiches voranleuchtete. Das ist der Weg, auf welchem er zur populärsten Erscheinung in allen Ländern seines Reiches geworden ist, und wahrhaftig, niemals ist ein höheres Ziel durch glorreichere Mittel erreicht worden. Es sind gewonnene Schlachten der Zukunft, welche in diesen Tagen in den polnischen Landen gefeiert werden.“

„Der Triumphzug des Kaisers durch Polen ist für die Entwicklung Oesterreichs im Innern und für die Machtentfaltung desselben nach außen ein epochemachendes Ereignis. Der Triumphzug unseres Kaisers in Polen zeigt, dass wir uns stark genug fühlen in der Kraft unserer Völker, um unsere eigenen Wege zu gehen. Und dass wir dies können, das ist ein Segen nicht nur für uns, sondern für ganz Europa, welches freier aufathmen kann bei dem Gedanken, dass Oesterreich, welches nicht selten in seiner langen Vergangenheit eine Gefahr für die Freiheit und für schwache Völker war, heute ein Hort der Freiheit, ein Schutz der Nationalitäten geworden ist, die sich immer in niger scharen um ihren, eine Mission von seltener Erhabenheit, mit seltenem Glück zu Ende führenden Kaiser Franz Josef.“

Fürst Bismarck und die National-Liberalen.

Im liberalen Verein zu Erfurt hielt diesertage der Landtagsabgeordnete Dr. M. Weber einen längeren Vortrag über die politische Lage. Wir entnehmen demselben den Schluss, der von dem Verhältnis der Liberalen zum Fürsten Bismarck handelt. Der Redner führte aus:

„Unverkennbar stehen wir dem Fürsten Bismarck nicht wie einem gewöhnlichen Ministerpräsidenten und Reichskanzler gegenüber, welcher etwa durch Männer von abweichender politischer Richtung zu stürzen wäre und an dessen Stelle sich alsdann ohneweiters ein anderer Staatsmann setzen könnte. Wenn Fürst Bismarck gelegentlich geäußert hat, er freue sich auf den

Feuilleton.

Die verschiedenen Grußformen.

(Schluss.)

III.

Auf Ceylon findet man neben dem orientalischen Wunschdrucke nach Wohlergehen und langem Leben bei den Singalesen und Tamilen auch noch den seltenen Abschiedsgruß: „Ich gehe und komme wieder!“ Ist dies eine für den orientalischen Gastfreund durch Anerkennung des Wohlbefindens bei ihm ehrende Neugier? Der Gruß der Chinesen: „Haben Sie Ihren Reis gegessen?“ bedarf keines Commentars. Ihre streng festgesetzten Begrüßungsphrasen und Bewegungen sind höchst gekünstelt. Die Pantomime allein schon ist sehr compliciert und muss für jeden Fall genau nach spezieller Vorschrift eingehalten werden. Zum Beispiel: Die grüßende Person legt die Hände ineinander, breitet sie dann weit auseinander, schüttelt sie in der Luft und murmelt sanft dabei: „chin-chin!“ was so viel wie „Bitte! bitte!“ bedeutet und ebenso gut als Dank wie als Abschiedsgruß dient. In China wird gar streng darauf gehalten, nur in der dritten Person von dem Begrüßten zu sprechen wie auch von sich selbst. Von unerlässlicher Nothwendigkeit auch ist es in China, sich und alles sich Angehörnde herab-

zusetzen. Spricht man z. B. zu einem älteren Manne, so sagt man von sich: „Der thörichte jüngere Bruder“; spricht man zu einem Jüngeren, so sagt man von der eigenen Person: „Der thörichte Alte“ oder gar anmuthig: „Die alte Fäulnis“. Die Gattin nennt sich „eine niedrige Concubine“; ein Verwandter bezeichnet sich als „der Schweif der Verwandtschaft“. Will man von seinem Hause sprechen, so muss man es, ist man wohlherzogen, die „bausällige Scheune“ nennen. Seine Gattin bezeichnet man ausdrucksvoll als „den dummen Dorn“. Gibt man seiner Meinung Ausdruck, so darf man nicht vergessen, zu sagen: „Meine alberne Meinung“ oder „Mein gewagter Ausspruch“. Seinen Sohn benennt man „das Grasinsect“. Ist die begrüßte Person eine Standesperson, so ist sie: „Er, unter dessen Füßen“ sich der Sprecher befindet oder symbolisch: „Der im Wagen Befindliche“. Der Kaiser ist „der Sire von Myriaden Jahren“. Spricht man vom Vater der anderen, so ist er entweder „der ehrenwerte Graubart“ oder „die ehrenwerte Strenge“. Die Mutter des anderen wird „die gütige Sanftmuth“ oder „die Halle der Langlebigkeit“ genannt, sowie seine Tochter die Bezeichnung „die tausend Goldstücke“ erhält. Ein Minister ist „die Gallerie“, unter der man steht.

So höflich ist man in einem Lande, in dem sich eine primitiv-patriarchalische Civilisation so glücklich mit primitiv-patriarchalischer Barbarei vermischt, dass täglich einige „Grasinsecten“ in den Fluss speidiert werden, und dass jede „Gallerie“ es als eine ihrer

angelegentlichsten Berufspflichten betrachtet, Hinrichtungen vornehmen zu lassen. Die Japaner, deren Grußsprüche große Aehnlichkeit mit jenen der Chinesen haben, ziehen, wenn sie einander begegnen, die Pantoffel ab, offenbar eine Reminiscenz des Brauches, an geheiligter Stätte die Schuhe auszuziehen. Der Grußspruch: „Berlehe mich nicht!“ ist auch ein Resultat des Absolutismus, der in der ganzen Welt nicht so streng gewesen, wie er Jahrhunderte lang in China, Japan und Siam geherrscht.

Zum Schlusse noch einige Grußarten wenig bekannter Völkerschaften. Gewisse Inselbewohner unweit der Philippinen heben den Fuß des Begegnenden in die Höhe und reiben sich damit das Gesicht. Es ist dies eine Variante des den Fuß auf den Nacken-Setzens, nur bleibt das Gesichtreiben unerklärlich. Offenbar ist der ganze Act der Ausdruck größter Unterwürfigkeit. In Neu-Guinea legt man Blätter auf das Haupt des Begrüßten, was ursprünglich auch als Friedenszeichen gegolten haben mag. Auf manchen der Südsee-Inseln gilt es als eine Blume der Höflichkeit, dem zu Begrüßenden ein Gefäß voll kalten Wassers über den Kopf zu gießen, es ist dies eine Grußform, die nur in sehr heißen Ländern willkommen sein kann; so z. B. ist es auch in einigen afrikanischen Ländern Höflichkeitsgebrauch, dem Begegnenden die geringe Kleidung, die er trägt, abzunehmen und um den Leib zu knüpfen. An anderen Orten in Afrika wie in Tahiti ist es üblich, sich selbst vollends zu entkleiden, die äußerste Potenz der Ehrfurchtsbezeugung, die durch das Schuh-

Zeitpunkt, in welchem er einem andern leitenden Staatsmanne gegenüber auf den Bänken der Opposition sitzen und von dort aus wirken werde, so ist das überall wie ein geistreicher Scherz aufgefaßt. In Wahrheit hat ja die Stellung, welche Fürst Bismarck dem Lande, dem Parlamente und den Parteien gegenüber einnimmt, vielmehr die Ähnlichkeit mit der Stellung eines Regenten, als mit der eines Ministerpräsidenten. Fürst Bismarck wird allseitig, und zwar von Sr. Majestät dem Kaiser und König ebenso sehr wie vom überwiegend größten Theile des deutschen Volkes, als eine unverrückbar feste Stütze des Reiches betrachtet, die man nicht entbehren will, so lange man sie irgend noch haben kann. Man behauptet kaum zu viel, wenn man sagt: Fürst Bismarck ist uns in unseren Beziehungen zu den fremden Staaten eine Armee wert; seine Person ist nicht allein den deutschen Particularstaaten gegenüber, sondern im ganzen deutschen europäischen Staatensystem, ja über dasselbe hinaus, für sich eine Macht. Wo ist der Staatsmann, der auf die Zustimmung des deutschen Volkes rechnen könnte, wenn er es unternehmen wollte, den Fürsten Bismarck aus dieser Stellung zu verdrängen und sich an seinen Platz zu setzen?

Diese feste Position des Reichstanzlers ist es aber, die es ihm möglich macht, ähnlich wie ein Regent, bald mit dieser, bald mit jener Partei, mit Conservativen, mit Liberalen, wieder mit Conservativen und selbst mit Clericalen zu regieren. Wie ein Regent je nach der augenblicklichen Stärke der Strömungen im Lande bald ein conservatives, bald ein liberales Ministerium einsetzt, so gesellt sich Fürst Bismarck bald mehr conservative, bald mehr liberale ministerielle Gehilfen zu. Ich halte es für nützlich, sich dies vollkommen klar zu machen; denn gerade weil die Verhältnisse so liegen, hat die liberale Partei in doppelter Weise die Pflicht und die Aufgabe, die größten Anstrengungen zu machen, um als eine geschlossene starke Macht sich und ihren Grundsätzen Geltung zu verschaffen. Wie jede gewaltige Natur von casarischer Größe, liebt auch Fürst Bismarck es nicht, neben sich andere, selbständige, mächtige Kräfte zu sehen; aber wenn er sieht, dass sie vorhanden sind, so weiß er sie auch zu respectieren, mit ihnen zu verhandeln und ihren Wünschen Rechnung zu tragen. Große geschlossene Parteien, die ihm nicht unbedingt Gefolgschaft leisten, sind ihm äußerst un bequem; so war es auch mit der großen national-liberalen Partei, die ihm gelegentlich ihren Willen aufnöthigte; deshalb benützte er die erste Gelegenheit, um seine Arme freier zu machen; die gedrückte wirtschaftliche Lage und die getrübt Stimmung, in welche die Nation durch die unglückseligen Attentate veretzt war, boten ihm eine äußerst günstige Gelegenheit, um die National-Liberalen an die Wand zu drücken. Mir ist es deshalb auch sehr wahrscheinlich, daß Fürst Bismarck nicht geringe Freude darüber empfindet, daß es der national-liberalen Partei nicht gelungen ist, sich zu einer umfassenden, geschlossenen liberalen Partei auszuwachsen, namentlich, wenn die Liberalen sich statt dessen, wie es jetzt den Anschein gewinnt, in immer mehr kleinere Fractionen zersplittern, und wenn zu den vier liberalen Fractionen, die wir gegenwärtig schon im Reichstage haben, lediglich noch eine fünfte kommt! Meinerseits will ich vorläufig die Hoffnung, daß die angebahnte neue Parteibildung zu etwas Besserem führt, noch nicht aufgeben."

Zur Orientfrage.

Vielleicht in keiner einzigen Phase des an Entwicklungen so reichen Ganges der orientalischen Krisis war die diplomatische Situation complicierter und schwieriger zu übersehen, als in der gegenwärtigen. An sich schon hat die Trennung der montenegro-albanischen Frage von der griechischen den Ueberblick erschwert. In letzterer hat die Pforte eine Antwort zu ertheilen, in ersterer zu gewärtigen. Die montenegro-nische Frage selbst aber spaltet sich in eine gewissermaßen theoretische, in die Territorialfrage des Dulcigno-Arrangements und der Pforteneinwendungen und in eine praktische, die der Flottendemonstration. Ueber letztere haben auch die jüngsten Parlamentserklärungen Lord Hartingtons und Sir Charles Dilkes im ganzen doch nur dürftiges Licht verbreitet. Wir wissen — wozu es streng genommen keiner Mittheilung an das Parlament bedurfte — daß eine Anzahl von Schiffen aller Mächte sich nach dem Hafen von Gravosa begeben hat, um dort zur Vornahme der Flottendemonstration bereit zu sein, falls diese, welche von Europa unter gewissen Voraussetzungen beschlossen worden, auch thatsächlich eingeleitet werden sollte. Wir erfahren ferner, daß die Instructionen für die Flottencommandanten der einzelnen Mächte und den Obercommandanten nahezu „complet“ seien und daß daher kein Hindernis für das Auslaufen der Flotte mehr besteht, wenn es die Mächte an der Zeit finden würden, sie vor Dulcigno erscheinen zu lassen.

Von welchen politischen Momenten aber die Mächte die Feststellung dieses Zeitpunktes abhängig gemacht wissen wollen, darüber ist ebenso wenig eine Eröffnung an das Parlament gelangt, als über die Maximalgrenzen, welche einer eventuellen Flottendemonstration gezogen werden sollen. Denn allerdings berührt die von beiden Mitgliedern des Ministeriums im Unterhause abgegebene Versicherung, daß zu Gewaltmaßnahmen nicht gegriffen werden soll, weil sie sich nicht als nothwendig herausstellen würden, doch mehr das Gebiet gewisser factischer Voraussetzungen, als das einer streng begrenzten Rechtsauffassung, die jede derartige Intervention im Grundsatz ausschließen würde. Indes behauptet jene Voraussetzung auch so ihren politischen Wert. Denn sie kann offenbar nur auf einer officiellen Kenntniss der britischen Regierung von den voraussichtlichen Entscheidungen der Pforte beruhen. Nicht in England allein aber glaubte man in den letzten Tagen voraussetzen zu dürfen, daß man in Constantinopel nunmehr ernstlich gewillt sei, mit der Cession Dulcignos und zum mindesten der dazu gehörigen Küstenstriche endlich einen Anfang zu machen.

In der That wird gemeldet, daß die Pforte neue und dringende Weisungen an Riza Pascha habe gelangen lassen, seiner bisherigen Unthätigkeit ein Ende zu machen. Auch scheint es, daß Riza solcher Befehle sehr bedürftig war. Es wird sich aus der Entfernung schwer beurtheilen lassen, inwieferne diesen Functionär wirklich mit Recht der von so vielen Seiten gegen ihn erhobene Vorwurf der Doppelzüngigkeit und Zweideutigkeit trifft. Allein eine rein objective Betrachtung der Verhältnisse spricht wenigstens nicht zu seinen Gunsten. Als er nach Skutari kam, hatten die Albanesen das Gebiet von Dulcigno und die Stadt selbst vollständig geräumt und alle Berichte stimmten darin überein, daß sich die Bevölkerung mit dem Gedanken des Anfalls dieser Landstriche an Montenegro vollständig vertraut

gemacht habe und daß lediglich eine eventuelle Uebergabe des Semgebietes den Unwillen und Widerstand der albanesischen Stämme herausfordern würde. Heute ist Dulcigno von den Albanesen wieder besetzt und wenn auch seine Vertheidiger nicht nach Tausenden zählen, wie mit den gewöhnlichen Uebertreibungen verkündet wurde, so ist doch gewiß, daß der bereits eingeschlummerte Gedanke einer gewaltigen Zurückweisung Montenegros in ihnen neu entfacht wurde. In solchen Fällen aber wird es umso mehr gestattet sein, von den Wirkungen auf die Ursache zu schließen, als sich ja Riza Pascha selbst den Ligamitgliedern gegenüber auf den Mangel ausreichender und bündiger Pforte-Instructionen berief.

Wie dem aber auch sein mag, inzwischen sind diese Instructionen eingetroffen, und es ist zu hoffen, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlen werden. Jedem falls — so deduciert die „M.-Revue“, deren Ausführungen wir hier wiedergeben — hängt von der Raschheit ihrer Durchführung alles weitere bezüglich der von Europa in Aussicht genommenen Maßregeln ab. Es ist möglich, daß es nicht mehr ganz in die Hand der Pforte gegeben ist, diese maritimen Maßregeln schlechthin von sich abzuwenden. Ein Zeitraum von einem Monate ist völlig nutzlos vergeudet worden, und die Pforte hat die Geduld Europas zu oft und zu ungerechtfertigt auf die Probe gestellt, als daß sie sich von einem neuen Appell an dieselbe allzu viel Erfolg versprechen dürfte. Allein die Flottendemonstration wird doch jedenfalls einen anderen Charakter annehmen, wenn sie gewissermaßen zur Unterstützung der Bemühungen der Pforte selbst in der Frage reinen Tisch zu machen gerichtet ist, als wenn sie nur den Bestrebungen des Fürsten von Montenegro zugute kommt. Im ersten Falle wird sie einfach eine Demonstration bleiben, d. i. im äußersten Falle, wie das auch in England hervorgehoben worden, der Pforte beweisen, daß die Mächte einig sind und einig bleiben wollen. Im letzteren Falle fällt sie in das Gebiet internationaler Interventionen. Bei Interventionen aber kennt man die Action des Gegners; die Action der Weiterentwicklung nothwendig dadurch aufgeworfener Fragen läßt sich weder be-

Die Erbfolge in den Niederlanden.

Die Thatsache, daß dem Könige Wilhelm III. der Niederlande von der Königin Emma, mit welcher er sich am 7. Jänner v. J. vermählt, am 31. August d. J. eine Tochter geboren worden, hat nicht bloß die Bedeutung eines glücklichen Familienereignisses, sondern steht auch der Politik nicht fern. Es handelt sich um die Frage der Erbfolge in den Niederlanden. Des Königs Wilhelm III. Ehe mit der am 3. Juni 1877 gestorbenen Königin Sophie (einer Tochter von Prinz Alexander, geboren den 4. September 1840, weigerte sich hartnäckig, eine Ehe einzugehen und lebte fern vom königlichen Hofe, in der französischen Hauptstadt, welche ihn mit ihren Bergmüggen gefesselt hielt; der zweite Sohn des Königs Wilhelm III., Prinz Alexander, welcher ebenfalls unvermählt ist, soll hoffnungslos kränklich sein. Die Gefahr des Erlöschens der jüngeren (Ottonischen) in den Niederlanden regierenden Linie des Hauses Nassau war es daher wohl auch, welche im Jahre 1878 die Heirat des damals 58jährigen einzigen Bruders des Königs Wil-

ausziehen beabsichtigt wird. Civilisirte Nationen begnügen sich mit dem Abnehmen des Hutes, das auch nur zu einer Berührung desselben rudimentirt. Wenn der hutlose Neger den Kamm aus seinem Haare zieht, bedeutet dies ungefähr dasselbe, ein Achtungszeichen nämlich.

Das Fingerschnalzen und Knacken, das bei uns als despecterlich gilt, erfreut sich bei gewissen Negerstämmen gleichfalls auszeichnender Bedeutung, indem es als Freudeausdruck über die Begegnung des andern gilt, wie denn überhaupt das Lärmende bei den wilden Völkern immer eine Freudebezeugung ist. Völker, bei denen das Klatschen und Applaudieren gleichfalls als ehrende Freudebezeugung gilt, dürfen nicht allzuviel darüber die Achsel zucken. Die Begrüßung, die ein Neger zu Pferde dem ihm Begegnenden zuthut, will er ihn besonders ehren, bedingt, daß derselbe starke Nerven besitzt, und gibt Zeugnis von dem Mißtrauen, das Jahrhunderte lange unausgesetzte Kämpfe in der Bevölkerung fest wurzeln. Auch verräth sie in selber Weise die Beimischung ismaelitischen Blutes. Er galoppirt so rasch als nur möglich auf den ihm Begegnenden los, als wollte er ihn niederreiten, sobald er ihm aber nahe gekommen, legt er seine Feuerwaffe an und schießt über das Haupt des Begrüßten hinweg, indem er ihm so das Compliment angedeihen läßt, in ihm statt des gemutmaßten Feindes den Freund zu agnoscieren — eine Begrüßungsform, die übrigens schon zu manchem blutigen Mißverständnisse Veranlassung gegeben haben soll, wo der Begrüßte ein Fremder und der Sitte nicht kundig gewesen.

Die Grußformen der Eingebornen Amerikas weisen nicht viele besondere Eigenthümlichkeiten auf. Das kurze „Gut“ der Dacotah-Indianer ist charakteristisch für einen Stamm, in dem „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ so fest begründet sind, daß keinerlei Anlaß zur Höflichkeitsbestechung und Servilität vorhanden ist. Es ist der kurze Ausdruck der Befriedigung über den Anblick des Begegnenden. Die „Friedenspfeife“ ist eine natürliche Institution in einem Lande, in dem der Tabak schon Jahrhunderte lang gepflanzt und geraucht wurde, bevor noch Columbus das neue große Festland entdeckte. Sie symbolisirt, daß man sich ruhig dem Genuße des Daseins hingeben könne, nun da die Waffen zur Seite gelegt worden und keine Gefahr mehr droht, und ist soweit mehr als ein Zeichen des Vertrauens, als, wie man häufig annimmt, die Sanctionierung eines Bundes. Das wilde, lärmende Geschrei zweier auf einander stoßenden Stämme nordamerikanischer Indianer, nachdem eine Deputation ihrer Stammesältesten vorgetreten ist, um die Erzählungen ihrer Kriegserlebnisse zu tauschen, ist nur eine Art naturgemäßer Chorbegleitung dieser Mittheilungen überständener Gefahr und erlittener Verluste. Auch bildet es eine ganz anpassende Begrüßungsform für fortwährend auf dem „Kriegspfade“ befindliche, an chronisches Blutvergießen gewöhnte Wilde. Das lebhaftes Auf- und Niederspringen der Fuegen findet ein Pendant zu Loango und ist im Grunde eine leicht begreifliche kindische Freudebezeugung eines Menschenstammes, der gar viel Thierisches noch an sich hat und an natürlicher Gymnastik eine seiner hervorragendsten Freuden findet.

Der Morgengruß, den uns Humboldt, als an den Ufern des Orinoco üblich, berichtet: „Wie sind die Mosquitos mit dir verfahren?“ könnte in südlichen Ländern manche Variante erfahren. Sie scheint uns wohl berechtigt, wenn wir erfahren, daß die unglücklichen Bewohner dieses Districtes auf der Erde nächtigten, den Körper drei bis vier Zoll hoch mit Sand bedeckt, aus dem nur der Kopf vorragte, mit einem Luche verdeckt wurde, zum Schutze vor dieser fürchterlichen Landplage. Nirgends auf dem amerikanischen Continente findet man Begrüßungsformen, wie z. B. im Süden Indiens, wo sich der arme Hindu zu Boden wirft, die Arme weit von sich gestreckt, und ausruft: „Die acht Gliedmaßen zusammeln!“, als Zeichen höchster Unterwürfigkeit dem Begrüßten seinen ganzen Körper zur Verfügung stellend. Ueberhaupt gebürt den Asiaten die Palme in Bezug auf die erniedrigendste Selbstdemüthigung; wie wir es in den Begrüßungen der Chinesen gesehen, treiben sie geradezu Luxus darin, und ihre Phantasie schwelgt in Formen nicht allein des Wegwerfens für sich selbst, sondern auch all' dessen, was ihnen nahe steht, was wo möglich ein Zeichen von tieferer Verottung ist.

Das Material wäre so bald nicht zu erschöpfen, doch ist es Zeit, meine Plauderei über das gewiß nicht uninteressante Thema zu schließen, will ich nicht Gefahr laufen, durch die Anwendung folgenden Verses von Virgil begrüßt zu werden:

Claudio jam rivos, puori: sat prata luberant!
(Corn. M.)

helm III. und einige Monate später die Wiederverheiratung des Königs selbst veranlaßte. Prinz Heinrich, Statthalter des Großherzogthums Luxemburg, vermählte sich, nachdem seine erste kinderlose Ehe mit einer Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach am 1. Mai 1872 durch den Tod der letzteren gelöst worden, am 24. August 1878 mit einer Tochter des Prinzen Friedrich Carl von Preußen. Und am 7. Jänner 1879 erfolgte die Wiedervermählung des Königs Wilhelm III. mit der Prinzessin Emma von Waldeck und Pyrmont (geb. den 2. August 1858).

Die Gefahr, zu deren Abwendung diese beiden Ehen geschlossen wurden, ist aber seitdem noch näher gerückt. Prinz Heinrich verschied am 13. Jänner 1879, und auch aus seiner kurzen zweiten Ehe ist ein Erbe nicht hervorgegangen. Wenige Monate darauf, am 11. Juni 1879, starb in Paris der Kronprinz Wilhelm, und es beruht seitdem die Erhaltung der regierenden Linie des Hauses Nassau ausschließlich auf dem im 64. Lebensjahre stehenden Könige. Außer diesem leben nämlich nur noch zwei Mitglieder des niederländischen Zweiges der Familie Nassau-Oranien: wegen seines leidenden Zustandes nicht vermählen will und des Königs Oheim, der nahezu 84jährige Prinz Friedrich, welcher keine männliche Nachkommenschaft, sondern nur eine Tochter hat, welche mit dem Fürsten zu Wied vermählt ist. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß der Entbindung der Königin Emma nicht nur im engeren Familientreife, sondern in ganz Holland mit nicht geringer Spannung entgegengesehen wurde. Die Hoffnungen, welche auf die Geburt eines Prinzen gesetzt wurden, giengen eben nicht in Erfüllung, und es bleibt sonach die Gefahr des Erlöschens der jüngeren Linie des Hauses Nassau aufrecht. Auch die ältere (Walronnische) Linie, das Geschlecht des im Jahre 1866 deposedierten Herzogs Adolph von Nassau hat so wenig Glieder, daß ihre Erhaltung nur nothdürftig gesichert erscheint. Herzog Adolph steht im 64. Lebensjahre und hat nur einen Sohn, den bis jetzt unermählten Erbprinzen Wilhelm (geb. 22. April 1852) und einen Bruder, den am 20. September 1832 geborenen Prinzen Nikolaus, der aber als Stamhalter nicht zählt, da er seit dem 1. Juli 1867 mit der Gräfin Natalie von Merenberg, einer Tochter des russischen Dichters Puschkine,morganatisch verheiratet ist.

In den Niederlanden bringt man übrigens der eventuell erbberechtigten älteren Linie des Hauses Nassau durchaus keine Sympathien entgegen. Das niederländische Volk ist seit dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71, in welchem es mit seinen Gefährten und Wünschen voll und ganz auf Seite der Franzosen stand, von großer Preußen- und Deutschenfurcht befeelt und fürchtet, Preußen könnte gegen die Thronbesteigung eines ihm feindlich gegenüber gestandenen Fürsten Schwierigkeiten erheben. Ja die Niederländer haben Preußen im Verdachte, daß es selbst auf die Aneignung Hollands spekuliere.

Wenn nun aber auch durch die am 31. v. Mts. erfolgte Geburt einer Prinzessin die Gefahr des Erlöschens der jüngeren Linie des Hauses Nassau nicht beseitigt erscheint, so rückt die erneute Vaterchaft des Königs Wilhelm III. doch den eventuellen Eintritt der Nachfolge der älteren Linie auf dem niederländischen Königsthron in den Hintergrund. In dem Königreich der Niederlande — mit Ausschluß des Großherzogthums Luxemburg — ist nämlich auch die weibliche Succession zugelassen, indem die Thronfolge in der jüngeren Linie des Hauses Nassau nach dem Rechte der Erstgeburt und der Linealordnung in männlicher und weiblicher Linie, allerdings mit Vorzug des Mannes, erfolgt. Die neugeborene Prinzessin kann also eventuell Königin der Niederlande werden und es erscheinen somit durch ihre Geburt die Nachfolgechancen der älteren Linie in directer Weise berührt, gleich als hätte am 31. August im Haag ein Prinz das Licht der Welt erblickt.

Tagesneuigkeiten.

(Die englische Post.) Der soeben veröffentlichte Bericht des britischen Generalpostamtes für das am 31. März beendete Finanzjahr 1879/80 zeigt wieder eine bedeutende Zunahme des Postverkehrs und enthält, wie gewöhnlich, vielerlei interessante Einzelheiten. Im ganzen vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland gibt es nun 13,000 Postämter, von denen 912 Hauptämter sind. Die Zahl der Straßenpostkasten wurde im vorigen Jahre um 661 vermehrt, und es sind deren nur im ganzen 26,753 vorhanden, von welcher Anzahl ein Dreisehntel auf London kommt. Die Gesamtzahl aller im Königreich per Post beförderten Briefe betrug 1,127,997,500 oder 2.8 Procent mehr als im Vorjahre. An Postkarten sind 114,458,400 oder 8.6 Procent mehr und an Zeitungen 130,518,400 oder 3 Procent mehr, im ganzen 1,586,937,000 Stücke mehr als im Vorjahre. Die Zahl eingeschriebener Briefe betrug 8,739,191 oder 21.3 Procent mehr als im

Vorjahre. Als unbestellbar wurden 5,345,678 Briefe, 3,541,103 Bücherpakete, 496,446 Postkarten und 374,741 Zeitungen in das Returned letter Office zurückbefördert. Von diesen Gesamtstücken kamen noch 450,743 an die Absender und 78,291 an die Adressaten. Mehr als 20,000 Briefe wurden ohne eine Adresse aufgegeben, von diesen enthielten 1141 zusammen etwa 433 Pfund Sterling in Münze und Banknoten und 4251 Pfund Sterling in Cheques, Wechseln u. s. w. Etwa 72,000 Freimarken wurden in den verschiedenen Postämtern lose umherliegend gefunden. Ohne alle Umkleidung wurden 27,224 Gegenstände aufgegeben, 4500 Briefe und Pakete wurden zurückgehalten, weil sie postreglementswidrige Sendungen enthielten, wie z. B. Frösche, Eidechsen, Insecten, Fische u. s. w. Die unbestellbaren Bücher und Zeitungen wurden den Hospitälern überwiesen. Die Zahl der im Jahre aufgegebenen Telegramme betrug mit Ausschluß der Zeitungs-Telegramme 26,547,137 oder 2,087,362 mehr als im Vorjahre. An Zeitungsredactionen, Clubs u. s. w. wurden im Jahre nicht weniger als 313,500,000 Worte deponiert. Das Telegraphengeschäft wird von 5611 Telegraphisten, darunter 1556 weibliche und 4618 Depeschboten, meistens Knaben, bewältigt. Die Zahl der von den verschiedenen Postämtern des Königreiches ausgefertigten Geldanweisungen betrug 17,307,573 im Totalbetrage von 26,371,020 Pfund Sterling. Die Post beschäftigt gegenwärtig 46,192 Personen. Das Reinertragnis der Post belief sich auf 2,963,060 Pfund Sterling.

(Einsturz einer Schiffbrücke.) Ueber den Brückeneinsturz zu Logrono am 2. d. M., von dem wir bereits in einem Telegramme Meldung machten, werden folgende Details berichtet: Eine fürchterliche Katastrophe hat sich auf dem Ebroflusse bei Logrono, einer Stadt von 15,000 Einwohnern, zugetragen. Die Pontoniertruppen hatten eine Brücke über den Fluss geschlagen, welcher durch die jüngsten Regengüsse angeschwollen war, und ein Bataillon des Regiments Valencia erhielt den Befehl, über die Pontonbrücke zu marschieren. Gerade als der Oberst und die Musikbände die engste Stelle der Brücke erreicht hatten, gaben die Pontons nach und das halbe Bataillon stürzte in den reißenden Strom, welcher gegenüber von Logrono sehr breit ist. Jeder mögliche Beistand wurde versucht, aber umsonst. Es wurden Leichen von acht Officieren und 90 Mann aus den Fluten gezogen. Man nimmt an, daß der Strom ein paar Pontons hinwegriß und daß die ihrer Unterlage beraubte Brücke unter dem Drucke der darüber hinwegmarschierenden Menschen zusammenbrach. Augenzeugen versichern, daß das halbe Bataillon im Nu verschwunden gewesen sei und daß es gar traurig ausgesehen habe, wie die Schwerepackten sich an den Planen und Brettern festzuhalten suchten. Der Commandeur des Bataillons sowie jene Pionnierofficiere, die den Bau der Brücke überwachen sollten, werden vor ein Kriegsgericht gestellt.

(Die Todten von Chaeronea.) Dem Londoner „Athenäum“ wird aus Athen von einer merkwürdigen Entdeckung Mittheilung gemacht. Behufs der Wiederaufrichtung des Löwen von Chaeronea wurde der Director der Alterthümer, M. Stamatakis, nach Chaeronea geschickt. Als derselbe anfieng, den Erdboden um den Löwen herum säubern zu lassen, fand man die Gebeine der in der denkwürdigen Schlacht Gefallenen. Die Leichen sind in drei Abtheilungen, je nach der Ordnung, in der sie kämpften, beerdigt. Jede Abtheilung besteht aus sechs Reihen. In der ersten Abtheilung wurden 77 Leichen, nämlich je 15 in der ersten, zweiten, dritten und vierten Reihe, in der fünften 9 und in der sechsten 8 Leichen gefunden. In der zweiten Abtheilung wurden 41 Leichen in derselben Weise begraben vorgefunden. Die Ausgrabungen nehmen ihren Fortgang. Man weiß, daß unter dem Löwen 300 Mitglieder der Thebeser heiligen Schar begraben wurden, so daß, nachdem jetzt 118 Todte gefunden, noch 182 zu entdecken übrig bleiben. In der Nähe der Leichen lagen Ueberreste von Waffen, Knöpfe und etliche ollogides — die wohlbekannten Badekrauseisen. Die Leichen wurden bald nach ihrem Auffinden mit Erde bedeckt, allein man fürchtet, es werde schwierig sein, sie zu erhalten.

Locales.

(Militär = Personalnachricht.) Der gegen Carenz aller Gebühren als überzählig beurlaubte Hauptmann zweiter Classe des Artillerieregiments Freiherr v. Hofmann Nr. 8 Herc Emil Röll wurde mit 1. October d. J. in den Dienststand eingebracht und gleichzeitig zum Artillerieregimente Nr. 12 überetzt.

(Villa-Ankauf.) Die zweite von der krainischen Baugesellschaft an der linken Seite der Battermannsallee erbaute kleine Villa wurde vorgestern vom Handelsmanne Herrn C. aus Triest (Schwiegervater des hiesigen Apothekers Herrn Piccoli) um den Betrag von 12,500 fl. angekauft.

(Personalstand der Theatergesellschaft.) Die vom Herrn Director Urban für die kommende Theateraison engagierte Gesellschaft besteht aus folgenden Mitgliedern: A. für Oper und Operette aus den Fräulein: Stefanie v. Endler (dramatische Sängerin), Marie Stella (Coloratursängerin), Marie Wieder-

mann (I. Operettensängerin und Opernsoubrette), Francisca Aman (Altistin), Louise Erl und Paula Rabitsch (zweite Gesangspartien); — den Herren: Carl Auegg (Heldentenor), Wilhelm König (lyrischer Tenor und I. Operettensänger), Leon Baum (Baritonist), Paul Schulz (I. Bass) und Adolph Weiß (Bassbuffo). — B. Für Schau- und Lustspiel aus den Fräulein: Ernestina Paßal (Heldin), Ernestine Kühnau (jugendliche Liebhaberinnen), Emma Schlegel (Anstands dame), Josefina Mikola (Vocalsängerin und Lustspielsoubrette), Rosa Fontaina und Leopoldine Augustin (zweite Liebhaberinnen), Frau Antonia Kleer (komische Mutter); — aus den Herren: Josef Wola (Heldenvater und Regisseur), Edmund Frank (Charakterkomiker und Regisseur), Simon Schwarz (Intrigant), Albin Schmelzing (dramatischer Held), Armin Zerr (jugendlicher Liebhaber), Adolph Weiß (humoristische Rollen), Max Brackl (Naturbursche), Heinrich Fried (zweite Väter und Inspicient). — Das Chorpersonale besteht aus den Fräulein: Augustin, Fontaine, Franz, Gilberte, Piller, Rabitsch, Weiler, Weizenböck, Weiß und Frau König (10 Damen) und aus den neun Herren: Wendel, Fried, Kocel, Kossak, Lunder, Nagel, Philipp, Reznicek und Schischkar. — Die Oper wird Herr Director Urban selbst dirigieren, Kapellmeister der Operette ist Herr Edgar Kroneß, Secretär und Cassier Herr Carl Hager, Obergardebier Herr Ludwig Berg. — Herr Director Urban eröffnet ein Abonnement auf 100 Vorstellungen; der Abonnementspreis mit Einschluß des Entrées beträgt: für einen Fauteuil 52 fl., für einen Sperrst 42 fl. und für einen Galleriest 26 fl.

(Opern und Novitäten.) Im Laufe der heurigen Saison sind folgende Opern zur Aufführung in Aussicht genommen: Die Hugenotten. — Tell. — Faust. — Fidelio. — Don Juan. — Der Troubadour. — Ernani. — Rigoletto. — Lucretia Borgia. — Lucia von Lammermoor. — Belisar. — Norma. — Die Jüdin. — Die weiße Frau. — Fra Diavolo. — Stradella. — Martha. — Der Barbier von Sevilla. — Der Postillon von Lonjumeau. — Die lustigen Weiber von Windsor. — Der Waffenschmied von Worms. — Undine. — Zar und Zimmermann. — Der Freischütz. — Das Nachtlager zu Granada. — Die Afrkanerin. — Der Maskenball. — Das goldene Kreuz. — Das Glöckchen des Eremiten. — Uda. (Die drei letztgenannten sind für Laibach neu.) — An sonstigen Novitäten sollen außerdem zu Aufführung gelangen: Operetten: Der kleine Herzog. — Donna Juanitta. — Poffen und Charakterbilder: Die Gypsfigur. — Die Näherin. — Seine Wittwastaterin. — Hausheerzfreuden. — Die Landpomeranze. — Die Trugige. — Schau- und Lustspiele: Mit dem Strome. — Der Bibliothekar. — Emmas Roman. — Starke Mittel. — Die Wäste. — Rosenkranz und Gildenstern. — Daniel Roßat. — Pikante Enthüllungen. — Der Heiligenkühner von Oberammergau. — Der wunde Fleck. — Diane. Die verzauberte Prinzessin. — Mara. — Die Frau ohne Geist.

(Wallfahrer.) Heute und gestern nachts durchzogen zahlreiche Leiterwagen und sonstige bäuerliche Fuhrwerke, dichtbesetzt von singenden, zumeist aus Bauernmädchen und Weibern bestehenden Wallfahrern, die Straßen unserer Stadt. Der festliche Kleinfrauentag gilt so ziemlich als Abschlußstag der alljährlichen Wallfahrtsperiode in die beliebtesten oberkrainischen Wallfahrtsorte Großgallenberg, Brezje, Welbes u. s. w.

(Prämiierte Pferdebesitzer.) Bei der am 6. d. M. in Birkniz abgehaltenen Pferdeschau wurden nachstehende Pferdebesitzer mit Staatsprämien theilhaft: A. Für Mutterstuten mit Fohlen: 1.) Mathias Kcainer in Mitterdorf mit 40 fl., 2.) Franz Drozom in Buchelsdorf mit 25 fl., 3.) Jakob Gaspari in Seussel mit 20 fl., 4.) Mathias Meden in Bigaum mit der bronzenen Medaille. — B. Für junge, gedeckte Stuten: 1.) Johann Kus in Friesach mit 30 fl., 2.) Johann Prudic in Birkniz mit 20 fl., 3.) Adolph Zalabak in Raunach mit 15 fl. (auf welche derselbe zugunsten anderer Concurstationen verzichtete), 4.) Georg Michelic in Roslern mit der silbernen Medaille (auf welche derselbe zugunsten anderer Concurstationen verzichtete), 5.) Paul Mele in Grahovo mit der silbernen Medaille, 6.) Mathias Sigmund in Gschwind mit der bronzenen Medaille. — C. Für Stutfohlen: 1.) Anton Zersan in Rauniz mit 15 fl., 2.) Mathias Sterzaj in Birkniz mit 10 fl., 3.) Mathias Zaversnik in Birkniz mit der silbernen Medaille, 4.) Johann Santel in Gorice mit der bronzenen Medaille, 5.) Georg Meden in Bigaum mit der bronzenen Medaille.

In St. Barthelma wurden am 2. d. M. folgenden Pferdebesitzer Staatsprämien zuerkannt: A. für Mutterstuten mit Saugfohlen: 1.) Anton Majzel in St. Barthelma 40 fl., 2.) Vincenz Smola in Stauden 25 fl., 3.) Josef Sore in Treffen 20 fl., 4.) Simon Boukon in Dobrava die silberne Medaille, 5.) Franz Sagorz in Unterfeld die bronzenen Medaille, 6.) Anton Berjatel in Kroifenbach die bronzenen Medaille. — B. Für junge gedeckte Stuten: 1.) Franz Bertacic in Pristava 30 fl., 2.) Josef Smrekar in Radule 20 fl., 3.) Johann Kovacic in Drama 15 fl., 4.) Graf Margheri in Würdl die silberne Medaille (auf welche derselbe zugunsten anderer Bewerber verzichtete), 5.) Franz Starič in Kroifenbach die bronzenen Medaille. — C. Für Stutfohlen: 1.) Josef Globočnik 15 fl., 2.) Graf Margheri

in Würd. 10 fl., 3.) Anton Perjatel in Kroisbach die silberne Medaille, 4.) Ferdinand Strobl in Oberdorf die silberne Medaille, 5.) Johann Kersch in Gradische die bronzene Medaille.

(Oesterreichischer Feuerwehrtag.) Vorgestern wurde in Graz der erste oesterreichische Feuerwehrtag abgehalten. Derselbe wählte zum Obmann Herrn Feuerwehrcommandanten Hueber, zum Schriftführer Herrn Dr. Neuhold. Derselbe erstattete den Bericht des provisorischen Ausschusses. Es wurde eine provisorische Geschäftsordnung angenommen und beschlossen, einen oesterreichischen Feuerwehverband anzustreben. Hierauf folgten die Berichte der Vertreter der einzelnen Verbände. Der Antrag des mährisch-schlesischen Verbandes auf Einführung des Unterrichtes im Feuerlöschwesen an hiezu geeigneten Lehranstalten wurde angenommen. Der Ort des zweiten im Jahre 1881 einzuberufenden oesterreichischen Feuerwehrtages wurde noch nicht bestimmt; man nahm in erster Linie Niederösterreich, in zweiter Linie Oberösterreich, in dritter Linie Mähren in Aussicht.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Krynovice, 8. September. Heute Truppenrasttag. Se. Majestät der Kaiser blieb den ganzen Tag in Krynovice und machte nur gewöhnliche Spaziergänge. Zur heutigen Hofstafel war wieder eine Anzahl fremder Militärs geladen. Morgen Fortsetzung der Manöver.

Paris, 8. September. Die „Agence Havas“ meldet: Nachdem die Verhandlungen der Mächte bezüglich der Flottendemonstration zu dem gewünschten Einvernehmen geführt haben, wurden zwei Fregatten und ein Aviso-Dampfer in Toulon beordert, heute nach Ragusa abzugehen und sich da selbst den übrigen Schiffen anzuschließen. Die Journale hoffen, dass die Pforte angesichts dieses Resultates ihren unnützigen Widerstand nicht fortsetzen werde.

London, 8. September. Ein Telegramm des „Daily Telegraph“ aus Constantinopel vom 7. d. M. meldet: Die Pforte überreichte heute abends den Botschaftern eine Note mit der Anzeige, dass, Dank den Bemühungen Riza Paschas, die Albanesen die Abtretung Dulcigno acceptirt haben. Riza Pascha wurde demzufolge beordert, die Stadt und den District von Dulcigno an Montenegro zu übergeben. Eine anderweitige Bestätigung dieser Nachricht liegt bisher noch nicht vor.

Wien, 7. September. (Pol. Corr.) Die Pforte wies die türkischen Botschafter an, Schritte bei den Großmächten zu machen, um dieselben unter Hinweisung auf die Verwicklungen, welche die Flottendemonstration nach sich ziehen würde, zu bestimmen, von letzterer Abstand zu nehmen.

Lemberg, 7. September. Aus den Provinzialstädten langen noch fortwährend Berichte über die festlichen Vorbereitungen anlässlich der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers im Lande ein. Hier drängen die Vorbereitungen zu dem festlichen Empfange des Monarchen jedes andere Interesse in den Hintergrund. Die 10,000 ausgegebenen Karten zum Besuche der Anlagen gegenüber der Residenz am ersten Tage der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers sind schon vergriffen, ebenso die gleiche Anzahl Karten für den Abendbesuch dieser Anlagen. Die meisten Plätze der in großer Anzahl errichteten Tribünen sind bereits vergriffen. — Advocat Malinowski hier widmete 100,000 Gulden der Franz-Josefs-Stiftung und verschiedenen wohltätigen und Kunstzwecken.

Trautau, 7. September. Das hiesige Wochenblatt verzeichnet die Candidatur des ehemaligen Justizministers Dr. Glaser um das durch die Resignation Liebigs erledigte Reichsrathsmandat für die Stadt Reichenberg.

Pest, 7. September. Kronprinz Erzherzog Rudolf verabschiedete sich gestern nachmittags von seinem bisherigen Regimente in der herzlichsten Weise, indem Höchstberieselbe im Kasernenhof der versammelten Mannschaft für den Pflichter und die musterhafte Haltung, den Unterofficieren für ihre Mühe bei dem Abbruchungsgehalt dankte und den Officieren des Regiments volles Lob spendete. Schließlich übergab Se. k. und k. Hoheit das vorläufige Commando an den Oberstlieutenant Scheuch. Die Mannschaft wurde später in Anwesenheit des Kronprinzen bewirtet.

Pest, 7. September. (Frdbl.) Heute beschloß der hauptstädtische Magistrat, für das deutsche Theater in der Wollgasse auf die Ertheilung einer zehnjährigen Concession einzurathen. Der Beschluss ist wohl auf die Besorgnis zurückzuführen, dass dem Volkstheater eine mächtige Concurrenz erwachsen könnte, da die Bodencreditanstalt mit dem Plane umgeht, das Theater sonst an eine tüchtige ungarische Gesellschaft zu verpachten.

Agram, 7. September. Der Nuntius in Wien, Cardinal Jacobini, ist abends unter Glockengeläute hier angekommen und beim Cardinal Mihajlovic abgestiegen.

Paris, 7. September. (R. fr. Pr.) Die Blätter von Havre melden, dass Frankreich die bisher unter französischer Oberherrschaft gestandene Insel Taiti und die Freundschaftsinseln (Tonga-Archipel) im großen Ocean annektiert habe. — Die Oberen von 60, zum meist weiblichen Orden haben die Submissionsacte unterzeichnet; es befinden sich darunter nur zwei Männerorden, und zwar Trappisten und Oblaten.

London, 7. September. Anlässlich der Vertagung des Parlamentes bis zum 24. November bezeichnet die Thronrede die auswärtigen Beziehungen als sehr freundschaftlich und bedauert die durch die Pforte veranlasste Verzögerung in der montenegrinischen Grenzfrage. Die Signatarmächte theilten dem Sultan ihre Anschauungen über die Lösung der noch schwebenden Fragen mit. Die Thronrede hofft, die Einigkeit des europäischen Concertes rücksichtlich der Orientfrage werde fest aufrechterhalten bleiben und die Signatarmächte bei der Pforte die ganze Autorität anwenden, welche aus der Einigkeit der europäischen Mächte hervorgeht.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 6. September. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., kr., Item, fl., kr. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Futuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fisoln, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Händel, Tauben, Heu, Stroh, Holz, Meier, Wein, Speck.

Angelkommene Fremde.

Am 7. September.

Hotel Stadt Wien. Brumayr, Bahnbeamter; Schreyer, Rfm.; Jongman, Ingenieur, und Frisch, Reif., Wien. — Zwetisch, Handelsm., Gottschee. — Rosenthal, Reif., Brünn. — Cudel, Besizer, Grafenbrunn. — Oblat Anna, Vittal. — Slavacek, k. k. Postdirections-Concipist, Triest. — Benz, Fabrikbesitzer, und Boching, München. Hotel Elephant. Höningmann, Kaufm., Warschau. — Desilla und Kellner, Triest. — Calderore, Bauunternehmer, Mailand. — Kinaghi, Bauunternehmer, und Hafeneder, Bahnbeamter, Wien. — Winterscholler, k. k. Statthalterath.

Witke, Ingenieur, Brünn. — Jagodic, Mütfling. — Schwieger Mathilde, Bezirksarztes-Gattin, Altenmarkt. Hotel Europa. Dr. Koreli, Advocat, Gurkfeld. — Klein, Rm., Triest. — Dr. Wengler, Primararzt, Agram. Kaiser von Oesterreich. Müller, Agent, Pustau. — Greben, Gurkfeld. — Herbig. Mohren. Kleinszig, Willach. — Kossancich Anna, Triest. — Bauernfeld, Secretär, Wien. — Doktoric, Wirt, Windisch-Festitz. — Bomberger, Gendarmerie-Führer, Brunnendorf. — Mucka, Detonom, Blattan. — Anshlowat, Besizer.

Verstorbene.

Den 7. September. Johanna Dibal, Landesregierungs-officials-Gattin, 70 J., Alter Markt Nr. 9, Altersschwäche. — Vincenz Jeric, k. k. Finanz-Rechnungsassistent und Referent, lieutenant, 24 J., Herrngasse Nr. 14, Lungentuberculose. — Marie Kraschowitz, Handelsmanns Wittve, 63 J., Domplass Nr. 21, Entartung der Unterleibsorgane.

Den 8. September. Josef Arto, Aushilfsconditeurs-Sohn, 1 1/2 J., Kuththal Nr. 20, Scharlach. — Johanna Kshovsek, 4 Monate, Dienstbotens-Tochter, Kratauerdamm Nr. 16, Darmkatarrh. — Constantin Trojanovich, Privatier und Schiffs capitän, 73 J., Theatergasse Nr. 1, Brustwasserjucht.

Im Civilspitale:

Den 4. September. Agnes Rejan, Inwohnerin, 50 J., Tuberculosis pulmonum.

Im k. k. Garnisonsspitale:

Den 4. September. Michael Cretnik, Jäger im 19. Feldjäger-Bataillon, 21 J., Typhus.

Lottoziehung vom 7. September:

Prag: 62 78 58 2 68.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Richtung des Windes, Witterung, Barometerstand in Wien. Includes data for Sept 7 and 8.

Den 6. stark nassender Nebel, tagsüber heiter, gegen Abend theilweise bewölkt; Wetterleuchten in Nord. Den 7. tagsüber ziemlich heiter, schwül; abends leicht bewölkt; Wetterleuchten in Nord. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 19.4° und + 20.1°, beziehungsweise um 3.9° und 4.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute abends 7/7 Uhr unsere geliebte Mutter, beziehungsweise Schwester, Schwieger- und Großmutter, Frau

Marie Kraschowitz geb. Schelko,

Handelsmanns-Witwe,

nach langen schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im Alter von 65 Jahren aus diesem Leben abgerufen.

Die irdische Hülle der theuern Verbliebenen wird Donnerstag, den 9. d. M., um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Domplass Nr. 21, aus auf den Friedhof zu St. Christoph überführt und in der eigenen Familiengruft beigesetzt werden.

Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Die theuere Verstorbene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach, am 7. September 1880.

Alois Kraschowitz, Eduard Kraschowitz, Hanni verchelichte Stöckl, Kinder. — Josefa Stenzl, Johanna Schelko, Fanni Schelko, Schwägerin. — Ernst Stöckl, Schwiegersohn. — Anna Kraschowitz geb. v. Reizenberg, Schwiegertochter. — Hanni und Ernst Stöckl, Entel.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet, Laibach.

Börsebericht.

Wien, 7. September. (1 Uhr.) Realisirungen und schwächere Auslandsnotierungen beeinträchtigten das Geschäft an heutiger Börse und hatten ungeachtet einer im Verlaufe eingetretenen kleinen Erholung im allgemeinen einen Rückgang der Course unter gestrige Notierung zur Folge.

Large table with multiple columns: Goldrente, Silberrente, Goldrente, Rufe, Ung. Prämien-Anl., Credit-B., Theil-Regulierungs- und Szegebinder Lose, Rudolfs-L., Prämienanl. der Stadt Wien, Donau-Regulierungs-Lose, Domänen-Pfandbriefe, Oesterr. Schatzscheine 1881 rüdzahlbar, Oesterr. Schatzscheine 1882 rüdzahlbar, Ungarische Goldrente, Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativrücke, Anleihen der Stadtgemeinde Wien in W. B., Grundentlastungs-Obligationen, Aktien von Banken, Aktien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72 75 bis 72 90, Silberrente 73 80 bis 73 95, Goldrente 88 60 bis 88 75, Credit 291 50 bis 291 75.